Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 3660 Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. Sonntag, den 1. November 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Das Verbrechen.

Zur Reform des Strafrechts.

. . . Das bestehende deutsche Strafrecht ist in wesentlichen Stücken höchst ausbesserungsbedürftig. Darüber sind sich alle Verständigen einig. Ebenso, daß die neue Gesetzgebung soziologischen Erwägungen einen vielfach bestimmenden Einfluß geben muß, will sie dem Zeitgeist Genüge leisten. Daraufhin wird bekanntlich auch schon die gesetzgeberische Arbeit vorbereitet. Und geht der Bundesratentwurf nicht weit genug, so muß und wird sicherlich der Reichstag nachhelfen. Die Fachgelehrten setzen inzwischen ihre Untersuchungen fort und schaffen in diesem Falle in der Tat schätzenswertes Material. Gehen einzelne zu weit, so ist eine Warnungstafel am Platze. So hat jüngst ein süddeutscher Jurist, Auer, ein Programm der Soziologen zur Strafrechtsform entwickelt, das in Einzelheiten zu ziemlich bedenklichen Vorschlägen gelangt. Auer ist radikal. So unpraktisch manches in seinen Vorschlägen erscheint und nachteilig, immerhin lohnt es sich, seine Ausführungen kurz wiederzugeben. Für ihn ist das Verbrechen eine soziologische Erscheinung. Die Kriminalität der Jugendlichen ist ihm eine Folge der schlechten Erziehung der großstädtischen Jugend. Auch die politischen Verbrechen, Duelle und Vermögensdelikte führt er auf soziale Mißstände zurück. Sittlichkeitsverbrechen entstammen dem „Milieu" des Verbrechers! Hier Arbeitslosigkeit, Not usw., als treibende Ursache, dort maßlose Verschwendung und Ueberfeinerung der Genüsse. Mit den „Leidenschaftsverbrechern" wird er nicht so leicht fertig. Nach dieser Auffassung von der Ursache der Verbrechen ist für ihn der Zweck der Strafe: Unverbesserliche Verbrecher sollen unschädlich gemacht werden, verbesserungsfähige, „antisoziale" Individuen zur sozialen Brauchbarkeit durch Abschreckung und Besserung erzogen werden, so daß die Strafe als solche nur einen „subsidiären" Charakter bekommt. Infolgedessen verlangt er u. a., die Verfolgungen von Majestätsbeleidigungen solle — mit Recht! — wesentlich eingeschränkt werden, der bekannte Religionsparagraph völlig wegfallen, manche jetzt noch „berüchtigte" Sittlichkeitsvergehen straffrei sein, die Strafmündigkeit erst später beginnen usw. Dagegen will er gegen Ansteckung mit gewissen Krankheiten, gegen den Mädchenhandel und zum Schutze der Kinder mancherlei neue Strafen einführen. Die Todesstrafe verwirft er. Es bleiben also nur die Strafen an Freiheit und Vermögen. Bei Bemessung der Geldstrafen sollen die „Geldverhältnisse" des Schuldigen gebührend berücksichtigt werden. Bei Freiheitsstrafen soll der Richter unheilbare chronische Verbrecher durch lebenslängliche Sicherheitshaft unschädlich machen, besserungsfähige dagegen auf unbestimmte Zeit den Arbeitshäusern überweisen. Ueberwachung und Ausführung besorgt ein besonderes „Strafvollzugsamt"! Die sogenannte Polizeiaufsicht wird abgeschafft. Auch für besondere Begnadigung tritt er ein, noch besser erscheint ihm die bedingte Verurteilung.

So das soziale Strafrecht der Zukunft, wie es Auer sich aufstellt. Viele dieser Anschauungen sind uns schon zu eigen geworden, aber wir meinen, nicht alles ist erfüllbar, weder für die nächste, noch eine fernere Zukunft. Manches ist für den Augenblick überhaupt nicht erörterungsfähig. So die Aufhebung des Religionsparagraphen: wenigstens dürfte sich dafür ein Reichstag noch lange nicht finden. Undurchführbar erscheint vorläufig auch die Errichtung eines Strafvollzugamtes, die äußerste Individualisierung der Angeklagten, die Beurteilung von Leidenschaftsverbrechern. Richter und Beamte sind in erster Linie „auch nur" Menschen, keine mit Unfehlbarkeit ausgestattete Seelenforscher. Besser wird es eigentlich erst dann werden, wenn der soziale Gedanke im Richterstande, in denen, die dem toten Buchstaben, Leben und Kraft geben, lebendiger geworden ist. Davon sind wir heute leider noch weit entfernt, wo man von einer Aera der Richtermaßregelungen sprechen könnte. Siehe den Fall Simon . . .

Lex Hüssener.

Behandlung Betrunkener durch militärische Vorgesetzte.

Der Kaiser hat nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" die bisherige Bestimmung über die Behandlung betrunkener Militärpersonen durch ihre Vorgesetzten und im besonderen auch den Gebrauch der Waffe gegen sie durch eine Verfügung geändert. Die verschärften Bestimmungen besagen, daß die unabsichtliche Berührung eines Vorgesetzten durch angetrunkene Untergebenen nicht als tätlicher Angriff aufzufassen sei. Erst wenn die Person des Vorgesetzten tatsächlich gefährdet ist, darf die Waffe gebraucht werden. Der Vorgesetzte soll vermeiden, einem betrunkenen Untergebenen Befehle zu erteilen und dessen Entfernung, wenn sie erforderlich ist, durch Kameraden bewirken zu lassen. Die Schiffskommandanten sowie die Kompagnieführer haben die neuen Bestimmungen alle vier Monate vorzutragen.

Wir wählen für die Besprechung der kaiserlichen Verordnung absichtlich den Titel: „Lex Hüssener", denn daß die neuen Bestimmungen dem Falle Hüssener ihr Entstehen verdanken, liegt nahe. Das offiziöse rheinische Blatt, dem die Priorität der Meldung gebührt, weist auf diesen Zusammenhang übrigens selbst ausdrücklich hin.

Man erinnert sich, daß unter den Erörterungen, die sich an den Fall Hüssener knüpften, einen breiten Raum insbesondere die Frage einnahm, inwieweit Hüssener die Vorschriften über die Behandlung Betrunkener befolgt oder verletzt habe, und inwieweit demnach diese Vorschriften selbst ungenügend seien. Durch den Spruch der militärischen Richter, die gegen Hüssener eine so weitgehende Milde walten ließen, wurde die Frage zu ungunsten der bestehenden Vorschriften entschieden. Hüssener, hieß es, habe allerdings gefehlt, aber es liege ein „minder schwerer Fall" vor, indem ein Menschenleben auf leichtfertige Art vernichtet worden war — wenn es wirklich nach den bestehenden Vorschriften ein solcher war, wenn wirklich auch einem zukünftigen Hüssener nur eine leichte Festungsstrafe drohen sollte, dann mußten diese Vorschriften geändert, dann mußten Bestimmungen getroffen werden, die für alle Zukunft wenigstens den Angehörigen von Heer und Marine den Fall als einen sehr schweren erscheinen lassen würden.

Aus diesem Empfinden heraus ist offenbar die neue Verfügung entstanden und es wird allgemein mit Genugtuung berühren, daß in Form dieser allgemeinen Verfügung eine scharfe Mißbilligung von Hüssener Vorgehen ausgesprochen und die militärischen Vorgesetzten zu größter Vorsicht und Mäßigung in der Behandlung Betrunkener und im Gebrauche der Waffe strenge ermahnt werden. Insbesondere ist die Erklärung zu begrüßen, daß die bloße Berührung durch einen Betrunkenen nicht als Angriff oder gar als eine nach blutiger Sühne verlangende Verletzung der Persönlichkeit und Ehre anzusehen sei. Bisher hat ja in unserem Offizierkorps die gegenteilige Auffassung, auch wo es sich um zwei Kameraden handelte, bestanden und schon mehrfach zu verhängnisvollen Duellen geführt. Auch die Anweisung, im äußersten Notfalle nicht selbst Hand anzulegen, sondern die Exekution Kameraden des Betrunkenen zu überlassen, wird bei manchem Zwischenfalle unverhältnismäßige Ausschreitungen oder übertriebene Folgen verletzten Ehrgefühls hintanhalten.

Freilich ganz aus der Welt geschafft ist auch mit der neueren Verfügung die Möglichkeit ähnlicher Vorkommnisse wie in Essen nicht. Der Geist, der nicht aus der Tat des Hüssener, sondern auch aus dem Verlaufe der gegen ihn geführten Verhandlungen sich gezeigt, der Geist der „Schneidigkeit" im schlechten Sinne, ist nicht von heute auf morgen zu tilgen. Aber auch in dieser Richtung, in der Erziehung unserer Kadetten und Fähnriche zur Erkenntnis ihre hohen Verantwortung dem ihnen anvertrauten Menschenmateriale gegenüber bedeutet die „Lex Hüssener" einen Schritt nach vorwärts. Mögen die Mahnungen des obersten Kriegsherrn und ihre unermüdliche Einschärfung im schönsten Sinne erziehlich wirken.

Ein Grafenpaar wegen Kindesunterschiebung vor Gericht.

Ug **Berlin**, 30. Oktober.

Kindergeschrei erfüllt wieder den Gerichtssaal als heute morgen der Zeugenaufruf erfolgt und die zahlreichen polnischen Frauen mit ihren Säuglingen auf dem Arm oder auch vielfach an der Brust in den Schwurgerichtssaal hereinströmen. Auf dem Tisch, vor dem die Zeugen bei Ableistung ihres Eides heranzutreten haben, steht heute ein großes schwarzes Kruzifix. Die Aufstellung ist vom Gericht angeordnet worden, um die polnischen katholischen Zeugen wirksamer an die Heiligkeit des Eides erinnern zu können.

Beim Eintritt in die Verhandlungen erbittet sich der Verteidiger Rechtsanwalt Chodcziesner das Wort, um eine irrtümliche Auffassung eines Berichterstatters für ein angesehenes Berliner Blatt richtig zu stellen. Nach der Anklageschrift und auch nach dem Eröffnungsbeschluß wird die Gräfin als erste Angeklagte aufgeführt und der Graf an zweiter Stelle. Nun sitzt auf der Anklagebank aber zwischen dem Grafen und der Gräfin die Angeklagte Offowska, daraus zieht der Berichterstatter den Schluß, daß es der Graf abgelehnt habe, seinen Platz neben seiner Gattin einzunehmen. Da möglicherweise die Geschworenen ebenfalls zu ungünstigen Schlüssen aus dieser Tatsache kommen könnten, so bitte er den Herrn Präsidenten um Feststellung, auf wessen Veranlassung diese veränderte Plazierung erfolgt sei.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Leuschner, dazu: Er habe im allgemeinen keine Veranlassung auf das, was in den Zeitungen stehe, einzugehen, wolle hier aber feststellen, daß die Angeklagten auf seine Anordnung in dieser Reihenfolge auf der Anklagebank Platz genommen haben, damit verhindert werde, daß der Graf und die Gräfin mit einander sprechen.

Als erste Zeugin wird heute die gestern telegraphisch geladene Frau Moskiewicz aus Posen, die Schwester der Zeugin Falkowska, aufgerufen. Sie bekundet, daß die Gesellschafterin Frl. Werdeska sich bei ihrer Schwester und ihr über die Behandlung auf Wroblewa Klage geführt habe. Sie sagte, daß sie der Gräfin, wo sie könne, Schaden werde und daß sie sich rächen würde. Die Zeugin Wardeska bestreitet auf Vorhalt, diese Ausdrücke gebraucht zu haben.

Hauptmann von Ziegler aus Krakau soll der mutmaßliche Vater des „kleinen Grafen" sein. Er gibt an, daß er mit der unverehelichten Praeza, jetzige Bahnwärtersehefrau Meyer, ein Verhältnis gehabt habe, aus dem 1895 ein Knabe hervorgegangen sei. Diesen Verkehr habe er auch nachher fortgesetzt und es wurde ihm Anfang Januar 1897 die Meldung, daß die Praeza wieder einen Knaben das Leben gegeben habe. Sie habe ihm aber mitgeteilt, daß der Knabe einem kinderlosen Ehepaare abgetreten worden sei und daher eine bessere Versorgung finden werde. Präsident: Sind an Sie Ansprüche gestellt worden? Zeuge: Wegen des zweiten Kindes nicht. Präs.: Aber für das erste Kind haben Sie gezahlt? Zeuge: Ja. — Die beiden Knaben, d. h. das erste uneheliche Kind der Praeza und der „kleine Graf" sollen herbeigerufen und dem Zeugen gegenübergestellt werden.

Erster Staatsanwalt Steinbrecht stellt im Anschluß daran fest, daß die Bahnwärtersfrau Meyer gestern wieder einen Knaben geboren habe. (Heiterkeit.) Wie Professor Dührssen dem Gericht mitteilt, wird die Meyer spätestens Freitag, den 6. November, vernehmungsfähig sein. Der Gerichtshof möge nur Sorge tragen, daß an dem Tage ein Krankentransportwagen und ein Tragkorb zur Verfügung stehe.

Inspektor Krüger hatte gschäftlich mit einem der Grafen Kwilecki, wie er glaube, dem Grafen Stephan Kw. zu tun gehabt und daß dieser den Ausdruck gebraucht habe: „Die Gräfin trage das Kind wohl in den Ohren!" Man habe in der ganzen Umgegend von einem Kissen gesprochen, daß die Gräfin sich umgebunden habe. Um hierüber Aufklärung zu erhalten, habe er eines Morgens eine Wirtin aus Wroblewo zur Gräfin geschickt. Diese sei zurückgekommen und habe erklärt, daß sie der Gräfin ankleiden geholfen habe und daß der Zustand echt sei. Ich erwiderte ihr: Passen Sie auf, vielleicht hat sie sich nur ein Kissen hineingesteckt. Die Wirtin habe erwidert, daß sie ja der Gräfin, als diese gerade aufstand, geholfen habe. Sie sagte noch wörtlich: soll man mir den Kopf abschneiden, weiß ich, Frau Gräfin ist schwanger". Justizrat Bronker: Ist der Zeuge im Guten von Wroblewo weggekommen? Zeuge: Nein, im Gegenteil, innerhalb vier Tagen infolge eines Streites mit dem Grafen.

Frau von Horvath geb. Gräfin von Bodvorowska ist mit beiden Angeklagten verwandt. Sie habe die Gräfin wiederholt in jener Zeit gesehen und zuletzt vier Tage vor der Entbindung, am Sterbebette der Schwester der Zeugin. Die Gräfin habe so wie alle Frauen vor der Schwangerschaft ausgesehen. Präsident: Die Sachverständigen wollen diese Merkmale damals aber nicht an der Gräfin bemerkt haben. Zeugin: Ich bin Mutter und Großmutter und kann bei Gott beschwören, daß der Zustand ein echter war. R.-A. Chodcziesner: Sie kennen die Gräfin schon lange? Zeugin: Seit 40 Jahren. Verteidiger: Glauben Sie, daß der Gräfin eine solche Tat zuzutrauen ist? Zeugin: Nein, niemals. Präsident: Dann werde ich allen Zeugen diese Frage vorlegen. Staatsanwalt: Während der Zivilprozeß in Posen schwebte, soll die Gräfin zu Ihnen und einer andern Dame geäußert haben, wenn der Prozeß verloren gehe, erschieße sie sich und den Jungen. Zeugin: Dessen entsinne ich mich nicht. Die Gräfin sprach so manches, denn sie hat eine etwas lose Zunge. (Heiterkeit.) Zeugin mit erhobener Stimme fortfahrend: aber das kann ich bei Gott beschwören, daß sie mir gesagt, zugeschworen hat: der Junge sei ihr Sohn!

Die beiden Knaben.

Lebhafte Bewegung entsteht, als nunmehr die beiden Knaben in den Saal geführt werden. Sie sind beide gleichmäßig mit weißen Mäntelchen und weißen Hüten bekleidet. Der 1895 geborene uneheliche Sohn der Merker ist einen guten Kopf kleiner und schmächtiger als der 1897 geborene „kleine Graf". Der letztere mustert mit lebhaften klugen Augen, sicher und unbefangen dastehend, seine Umgebung, während der andere Knabe schüchtern und ungelenkig dasteht. Die Ansichten des Publikums — und soweit man es hören konnte, auch der Geschworenen — gehen auseinander. Ein Teil findet zwischen den beiden Knaben nicht die geringste Spur von Aehnlichkeit, sondern im Gegenteil eine frappante Familienähnlichkeit des „kleinen Grafen" mit der Gräfin, ein anderer Teil

---

Das Familiengeheimnis.

Novelle von L. Walter.

9) (Nachdruck verboten.)

„Nein, mein Herr. Schlagen Sie diesen Fußweg durch das Akaziengebüsch ein und Sie werden nach fünf Minuten das Tor vor sich sehen. Erlauben Sie mir nur, daß ich zurückgehe . . . meine Tochter ist allein, und da wir keinen männlichen Schutz haben . . . Ich möchte Ihnen gern noch nützen . . ."

Sie schwieg erschreckt, da der Fremde sie mit unheimlich glühenden Augen anstarrte.

„Madame", sagte er, „Sie flößen mir großes Vertrauen ein . . . . Ich bitte, nennen Sie mir Ihren Namen."

„Witwe Bauer, mein verstorbener Mann war Lehrer . . . Ich wohne in dem letzten Hause mit meiner Tochter . . . Wir kommen wenig mit der Welt in Berührung . . Nicht weil ich Dank beanspruche, sage ich Ihnen dies; aber wenn ich nützen kann . . ."

„Sie können es, Sie können es!" stöhnte der Fremde.

„Wie, mein Herr?"

„Ich trete einen gefährlichen Gang an . . . vielleicht hat mich die Krankheit schon erfaßt . . Und doch muß ich fort . . . Es ist gut, daß man seine Angelegenheiten ordnet . . ."

Er umschlang mit dem Arme den Baum, als ob er sich von dem Niedersinken wahren wolle oder heftige Schmerzen empfände.

„Was kann ich für Sie tun, lieber Herr?"

„Nehmen Sie dieses Taschenbuch . . . es enthält meine wichtigsten Papiere, die niemandem in die Hände fallen dürfen, wenn mich dort in der Stadt ein jäher Tod heimsucht. Auf einer Karte finden Sie meine Adresse. Kehre ich morgen nicht zurück, um mein Eigentum zu holen . . dann senden Sie es ob unter der Adresse, die Sie vorfinden werden. Vielleicht habe ich Ihnen meinen letzten Willen mitgeteilt . . . Nehmen Sie doch, liebe Frau . . im Namen Gottes beschwöre ich Sie, leisten Sie mir diesen wichtigen Dienst . . . Bleibe ich am Leben, werde ich Ihnen dankbar sein!"

Der Fremde schwankte der Stadt zu. Frau Bauer stand bestürzt neben dem Baume; sie hielt das Taschentuch in der Hand. Zurückgeben konnte sie es nicht mehr, es blieb ihr demnach nichts übrig, als den Willen des Mannes, den ohne Zweifel die triftigsten Gründe leiteten, zu erfüllen. Die Witwe handelte stets gewissenhaft in kleinen wie in großen Angelegenheiten des Lebens; sie nahm sich vor, auch jetzt so zu verfahren, wie die Pflicht es ihr vorschrieb. Es war ja möglich, selbst wahrscheinlich, daß der Fremde zurückkehren und sein Eigentum abholen würde. Da die Witwe vor ihrer Tochter kein Geheimnis hatte, teilte sie ihr den seltsamen Vorgang mit. Auguste war ganz der Meinung der Mutter: man mußte die unabweisliche Pflicht erfüllen, die die Vorsehung den Bewohnerinnen des einsamen Hauses auferlegt hatte. Beide blieben heute länger in dem traulichen Stübchen als sonst, denn sie hatten viele ernste Dinge zu besprechen und Pläne für die Zukunft festzustellen. Spät begaben sie sich zur Nachtruhe. Auguste bat den Himmel um Schutz für den Geliebten und im festen Vertrauen auf Gott, der der Menschen Schicksale nach seiner unerforschlichen Weisheit leitet, überließ sie sich der sanften Gewalt des Schlafes. Frau Bauer hatte das Eigentum des Fremden bei ihren Wertsachen verborgen, ohne es zu prüfen; sie wollte genau der erhaltenen Anweisung Folge leisten.

Viertes Kapitel.

Ein Wagen rollte rasch über das Pflaster der ruhigen Straße. In dem Augenblick, als die Glocken die ersten Morgenstunden verkündeten, hielt dieser Wagen vor einem stattlichen Hause, das an einem der großen Plätze der Stadt lag. Reiche Leute mußten hier wohnen, denn alle Häuser waren palastartig gebaut. Man erblickte in den breiten Fassaden hohe Fenster und Balkons, die, von Marquisen bedeckt, mit Zierpflanzen und exotischen Gewächsen geschmückt waren.

Ein Mann verließ den Wagen und zog die Glocke an der großen Haustür.

Man mochte auf das Zeichen gewartet haben, denn gleich darauf öffnete in Diener die Tür.

„Herr Doktor", rief er, mein Herr lebt in einer wahren Todesangst!"

„Wer ist krank?" fragte ruhig der Arzt, ein Mann, der lange schon die schweren Pflichten seines Standes erfüllte.

„Madame Junker."

„Führen Sie mich zu der Kranken."

Der Diener sprang die Treppe hinan, der Doktor folgte.

Auf dem Korridor des ersten Stockes trat ihm ein Mann entgegen, der klagend in die Worte ausbrach:

„Helfen Sie, retten Sie, Herr Doktor!"

„Fassen Sie sich, Herr Junker."

„Sie bleiben so lange . . ."

„Weil meine Tätigkeit ungewöhnlich in Anspruch genommen wird."

„Gott im Himmel! Wenn Sie nur nicht zu spät kommen! Meine Cäcilie ist plötzlich erkrankt."

„Wann?"

„Schon vor einer Stunde, ich sandte sofort den Diener ab."

„Warum sind Sie zurückgekommen und nicht in dem Badeort geblieben?"

„Ich will Ihnen später Auskunft erteilen; jetzt retten Sie, wenn es möglich ist."

Während dieses kurzen Gesprächs hatten beide Männer ein elegantes Zimmer betreten, das durch eine große Lampe hell beleuchtet ward. Die Glastüre, die zu dem Balkon führte, war halb geöffnet. Hier hatte Junker, ein Mann von kaum dreißig Jahren, in unbeschreiblicher Seelenpein der Ankunft des Arztes gewartet, der für ein Ungeduld zu lange, viel zu lange ausblieb.

„Wo befindet sich die Kranke?"

Junker öffnete leise und vorsichtig die Flügeltür eines Nebenzimmers.

Der Arzt trat an das mit seidenen Gardinen behangene Bett.

Der reizende Kopf einer jungen Frau lag in den schneeweißen Kissen. Ihre feinen Wangen waren bleich und ihre großen Augen glänzten.

„Gott zum Gruße, Madame Junker."

„Cäcilie", rief der Gatte, „wie fühlst Du Dich?"

„Stören Sie mich jetzt nicht, mein lieber Freund? Wenn ich Hülfe bringen soll, müssen Sie der Kranken und mir Ruhe gönnen."

Nachdem der Arzt freundlich den ängstlichen Gemahl in das Wohngemach geführt, trat er zu dem Bette zurück und ergriff die Hand der Kranken. Cäcilie beantwortete alle an sie gerichteten Fragen mit klarer Stimme.

„Doktor", flüsterte sie ganz leise hinzu, „werde ich denn sterben müssen?"

„Sprechen Sie doch nicht von Sterben!"

„Man sagt, daß die Epidemie gräßlich wüte."

„Wenn Sie das gewußt haben, hätten Sie der Stadt fern bleiben sollen . . . mir scheint, Sie sind vor Angst krank.

„Glauben Sie nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte; es kann ja niemand seinem Schicksale entgehen. Wie es dort oben bestimmt ist, so wird es."

„Ganz recht. Dieser Glaube an die Vorsehung, so löblich er auch sein mag, entbindet übrigens den Menschen von der Vorsicht noch nicht, die zu beachten ihm der Verstand rät."

„Ich wollte nur eine Nacht in der Stadt bleiben."

„Das war unvorsichtig. Wer so glücklich situiert ist, daß er seinen Aufenthaltsort nach Belieben wählen kann, sollte der Gefahr fern bleiben. Doch es ist nutzlos, über diesen Punkt zu sprechen. Als Hausarzt wollte ich Ihnen nur meine Mißbilligung zu erkennen geben . . ."

„Sie haben ganz Recht, Herr Doktor, denn Sie sind ja auch unser Freund, wie Sie bereits mehr als einmal bewiesen."

„Und ich werde es auch ferner sein."

(Fortsetzung folgt.)

will diese frappante Familienähnlichkeit zwischen den beiden Knaben sehen. Beide werden dem ehemaligen Liebhaber der Merser Hauptmann von Ziegler vorgestellt. Dieser erklärt aber, daß er beide niemals gesehen habe. Pr.: Haben Sie sich

niemals um Ihre Kinder gekümmert?

Zeuge: Nein, als mir die Pracza sagte, daß sie das Kind an ein kinderloses Ehepaar abgetreten habe, erwiderte ich ihr: sie könne mit ihrem Kinde machen, was sie wolle, auch das erste Kind habe ich mir niemals angesehen. Die Knaben werden wieder hinausgeführt. Eine weitere Zeugin war Dienerin bei der Gräfin. Sie bekundet, daß die Gräfin Buiuska, die Mutter der Angeklagten, anfänglich auch Zweifel an der Schwangerschaft ihrer Tochter gehabt habe. Sie habe dieselbe daher untersucht und nachher gesagt: ja es ist richtig, meine Tochter ist schwanger. Zeugin Gräfin Podvorowska kennt die Angeklagte auch schon seit 40 Jahren und bekundet, daß dieselbe den Eindruck einer schwangeren Frau machte. Justizrat Wronker: Halten Sie die Gräfin einer solchen Tat für fähig? Zeugin: Nein, sie hat zwar einen

bösen Mund,

ist aber einer schlechten Tat nicht fähig. Die Zeugin hat große Aehnlichkeit des Knaben mit den anderen gräflichen Kindern herausgefunden und auch ein sehr inniges Verhältnis zwischen den Kindern beobachtet. Rechtsanwalt Chodzciasner: Worin bestand die Aehnlichkeit? Zeugin: In den Augen und im ganzen Wesen. Als ich das Kind zum ersten Male sah, wer es 6 Monate alt und mir fiel die Aehnlichkeit gleich auf. Ich bin Portraitmalerin und meine nicht die eingebildete Aehnlichkeit, die man stets bei Neugeborenen zu konstatieren pflegt. Kaufmann Kantorowicz: Ich war durch das fortwährende Gerede voreingenommen und ich gestehe, daß ich selbst kräftig mitgeklatscht hatte. Im Winter 1896 war ich vom Grafen zur Jagd geladen und hinterher zum Frühstück mitgenommen worden. Als die Gräfin ins Zimmer kam, empfand ich das Gefühl der Beschämung, daß ich den Posener Klatsch so kritiklos geglaubt hatte. Die Gräfin machte, abgesehen von der äußeren Gestalt, auch sonst den Eindruck einer Dame der besseren Stände in solchen Umständen.

Es folgte dann noch eine ganze Reihe von Damen und Herren der polnischen Aristokratie, die mehr oder weniger sichere Anhaltspunkte dafür gewonnen haben, daß der Zustand echt war.

Der Zeuge Cigalla hatte auch diesen Eindruck. Präs.: Sie sind

ein junger unverheirateter Mann,

woher wollen Sie diese Sachkenntnisse haben? Zeuge: Na, so was sieht man doch. (Heiterkeit.) Präs.: Konnte das Aussehen nicht auch künstlich durch Zuhülfenahme von Schminke hervorgerufen sein? Zeuge: Das habe ich nicht angenommen. Präs.: Wie alt waren Sie denn damals? Zeuge: 18 Jahre, aber man hat doch schließlich auch seine Erfahrungen. (Heiterkeit.)

Während man bisher im Gerichtssaal vorwiegend polnisch sprechen hörte, muß jetzt auch ein Dolmetscher für französisch in Funktion treten, als nämlich nunmehr der frühere Polizei- und Distriktskommissar Louis Tard in Paris vernommen wird. Derselbe bekundet: Im Jahre 1902 sei zu ihm ein Herr gekommen, der ihn beauftragt habe, in den Pariser Gummiwarenhandlungen Nachforschungen anzustellen, ob nicht im Jahre 1896 von einer Dame der Auftrag erteilt worden sei, ein Instrument herzustellen, das geeignet war, den Zustand der Schwangerschaft vorzutäuschen. In dem Geschäft von Rognier et Burnet in der rue vieille du temple 125. habe ihm Frau Burnet erklärt, daß Juli oder August 1896 eine Dame, die mit stark ausländischen Accent sprach, im Geschäft gewesen und sich nach einem mitgebrachten Muster einen Gummileib bestellt habe. Das Instrument sei nach Fertigstellung von derselben etwas starken, etwa 45 Jahre alten Dame abgeholt und bezahlt worden. Als der Frau Burnet die Photographie der Gräfin vorgelegt wurde, habe sie erklärt, daß sie zwar die Dame mit dem Gummibauch wiedererkennen würde, daß dieselbe aber nicht mit der Dame, die die Photographie darstelle, identisch sei. Die Photographie hatte der Zeuge von dem Maler von Rajewski, der in Paris lebt, erhalten. In dessen Auftrage sei auch ein Aufruf an die Pariser Hebammen gerichtet worden, sich gegen hohe Belohnung zu melden, falls bei einer von ihnen 1896 eine Ausländerin versucht haben sollte, ein Kind zu adoptieren. Unter 20 Meldungen sei die der Hebamme Isabella Ramos die geeignetste erschienen. Nachdem mit ihr eine Belohnung von 800 Frinks vereinbart worden war, hat sie erzählt, daß im Juli oder August 1896 eine Dame mit nordischem oder deutschen Accent gewünscht habe, ein Neugeborenes, männlichen Geschlechts, nach dem Auslande zu adoptieren. Als Frau Ramos auf die hier zu nötigen Formalitäten hinwies, insbesondere darauf, daß eine Erklärung vor dem Distriktskommissar nötig sei, habe die Dame eine Weile nachdenklich zum Fenster hinausgesehen und sich dann mit den Worten, daß sie wiederkommen werde, entfernt. Sie sei aber nicht mehr wiedergekommen. Als Frau Ramos eine Photographie der Gräfin vorgelegt wurde, erklärte sie die Gesichtszüge vollständig wiedererkennen zu können. Justizrat Wronker: Hat der Zeuge die Hebamme Ramos gesprochen, nachdem sie in Berlin bei dem Untersuchungsrichter vernommen worden war? — Zeuge: Nein. — Justizrat Wronker: Dann weiß der Zeuge also auch nichts davon, daß die Hebamme Ramos, als ihr die Gräfin hier gegenüber gestellt wurde, diese nicht wieder erkannt hat? — Präs.: Herr Verteidiger, Sie greifen hier vor! Darüber werden wir den Herrn Untersuchungsrichter hören müssen. — Auf eine ganze Reihe von Fragen der Verteidiger, erklärt der Zeuge, daß er für seine 14 Tage hindurch fortgesetzten Bemühungen von dem Maler von Krajewski 200—250 Franks erhalten habe. —

Der Vorsitzende verliest sodann ein Schreiben der Hebamme Isabella Ramos (Paris). In diesem teilt diese dem Gerichtshofe in französischer Sprache mit: Sie könne nur dann als Zeugin nach Berlin kommen, wenn sie mit einer Dienerin

in erster Wagenklasse

von Paris nach Berlin und zurück fahren könnte, außerdem die entsprechenden Verpflegungskosten während der Fahrt und während ihres Aufenthalts in Berlin täglich 100 Fr. erhielte.

Am Schluß der Sitzung wurde noch folgendes zur Sprache gebracht: Zum Beweise dafür, daß die Gräfin nicht in anderen Umständen gewesen sein kann, bezieht sich die Anklage auf einen Unfall, den die Gräfin kurz vor ihrer angeblichen Entbindung gehabt hat. Der Unfall sei ziemlich heftig gewesen und würde die Gräfin, wenn sie ein Kind unter ihrem Herzen trug, veranlaßt haben, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Das sei aber nicht geschehen. Der Kutscher Prunka hat bei seiner ersten eidlichen Vernehmung den Unfall als ziemlich harmlos hingestellt, während der Arbeiter Puk ihn als recht schlimm geschildert hatte. Dieser hatte bekundet, daß die Gräfin und ihre Tochter aus dem Wagen herausgeschleudert worden seien und beide, die Tochter auf die Mutter, in den Graben fielen. Die Gräfin habe aus dem Graben herausgezogen werden müssen.

Bei seiner gestrigen Vernehmung stellte der Zeuge, der nicht im Dienste der gräflichen Familie steht, den Vorfall als viel harmloser dar, **als früher. Auf Vorhalt dieser merkwürdigen** Abschwenkung erklärt der Zeuge, daß er sich durch seinen Schwager, der gleichfalls nicht in gräflichen Diensten steht, und den Vorfall auch nicht angesehen hat, eines besseren habe belehren lassen. Er sei, wie er auf Befragen der Verteidiger erklärt, von niemand beeinflußt oder bestochen und habe keinerlei persönliches Interesse an der ganzen Sache. — Der Kutscher Prunka behauptet bei seiner gestrigen Vernehmung, daß der Unfall nicht der Rede wert gewesen sei. Er selbst sei zwar in großer Angst gewesen, die Gräfin habe sich selbst wieder erhoben und als die Komtesse ängstlich gerufen: „Mama, ist Dir etwas passiert?“ mit Nein geantwortet.

Hierauf wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Die Generalsynode.

Sonntagsheiligung.

Die Generalsynode beschäftigte sich in ihrer vorgestrigen Sitzung mit der Frage der Sonntagsruhe. Für die Synode hat die Sonntagsruhe vor allem die Bedeutung der Sonntagsheiligung, und da hier die Kirchenpolitik der Sozialpolitik in die Hände arbeitet, kann es auch vom Standpunkte der letzteren nur willkommen sein, wenn die Synode für eine möglichst ausgedehnte Freigebung des Sonntags seitens der Unternehmer eintritt. Aber bedauerlich ist es, wenn jenes Motiv der Heiligung soweit in den Vordergrund gestellt wird, daß Maßnahmen empfohlen werden, durch die auch der, der „seinen Sonntag“ in erster Reihe zur Erholung verwenden will, gewissermaßen zur Heiligung gezwungen werden soll.

Nach den von dem Superintendenten Hoppe-Haushagen vorgelegten Resolution erkannte es die Generalsynode dankbar an, daß durch die Reichsgesetzgebung größere Ruhe von der Arbeit am Sonntag erreicht ist, hofft aber, daß es gelingen werde, auch für die Berufsklassen, auf deren Arbeit am Sonntage im öffentlichen Interesse nicht völlig verzichtet werden kann, insbesondere für die im Verkehrsdienst und Schankgewerbe Angestellten, die Sonntagsarbeit auf das wirkliche Mindestmaß herabzusetzen. Sie bittet ferner den Oberkirchenrat, dafür einzutreten, daß durch Schließung der Schankstätten in der Zeit des sonntäglichen Hauptgottesdienstes und durch Beschränkung der Lustbarkeiten am Sonntag die öffentliche Sonntagsentheiligung gehindert und die Wiederherstellung der Sonntagsfeier als Sonntagssitte ermöglicht werde.

Die Generalsynode wendet sich von neuem an das Gewissen jedes Einzelnen, an das der Arbeitgeber wie der Arbeiter, der Reichen wie der Armen, der Organe der staatlichen wie der kirchlichen Behörden, der Herrschaften wie der Knechte und Mägde, und mahnt an das Gebot Gottes: „Du sollst den Feiertag heiligen“.

Syn. Sup. a. D. D. Kritzeberg-Berlin möchte den Beschluß wegen Schließung der Schankstätten und Einschränkung der Lustbarkeiten nur dann für richtig halten, wenn hinzugefügt werde „soweit nicht örtliche Verhältnisse entgegenstehen“. Er weist dabei auf die vielen Sonntagsausflügler, besonders in Berlin hin, die doch auch einmal ein Glas Bier trinken wollen. Die Generalsynode stimmt auch diesem Vorschlag zu.

Zur Frage der

Kirchenzucht

wird beschlossen: „In Erwägung, 1. daß die Kirche des Herrn im Kampfe mit der in sie eindringenden Welt, sowohl nach den Weisungen des Herrn, wie nach dem Vorbilde der Apostel, Zucht zu üben hat und daß das Bewußtsein darüber den Gemeinden immer lebendiger werden muß; 2. daß zwar für jetzt eine allgemeine Kirchenzuchtordnung nicht durchführbar ist, aber genug Keime einer solchen in den Gemeinden vorhanden sind, mit Aufstellung einer Kirchenzuchtordnung zu beginnen, bittet sie den Oberkirchenrat, durch einen Erlaß die Gemeinden und Synoden anzuweisen, die noch in Uebung befindlichen Kirchenzuchtmittel als Grundlage für eine künftige Kirchenzuchtordnung zusammenzustellen“.

Kranz und Schleier.

Zum Schluß der Sitzung wurde noch eine Petition der Kreissynode Frankfurt a. O. verhandelt, die eine Anweisung an die Standesbeamten fordert, bürgerliche Eheschließungen nur dann vorzunehmen, wenn die Braut ohne Kranz und Schleier erscheint.

Berichterstatter Syn. Schultz-Altenkirchen führt aus, daß ein Vorkommnis in Wilmersdorf zu der Petition Veranlassung gegeben habe, die ja zunächst etwas eigenartig anmute. Dort sei eine Braut, der die kirchlichen Ehren nicht zugestanden werden konnten, in Verhöhnung der kirchlichen Sitte mit Kranz und Schleier standesamtlich getraut worden, während das Brautpaar die kirchliche Trauung überhaupt nicht vollziehen ließ. Das sei ja gewiß sehr zu bedauern, er beantrage aber: in Erwägung, daß der Antrag eine Anweisung an die Standesämter und nicht die Herbeiführung einer kirchlichen Maßnahme bezweckt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Ohne Debatte schließt sich die Generalsynode dem an.

Dem Vernehmen nach hofft der Präsident, daß die Generalsynode am Dienstag ihre Arbeit beendigt hat.

*

In der Fortsetzung der Verhandlungen der Generalsynode am gestrigen Freitag wurde ein Antrag der rheinischen Provinzialsynode betr. die

Beteiligung der Geistlichen bei Feuerbestattungen

beraten. Der Antrag spricht aus, daß die Provinzialsynode sich bewußt sei, der Einbürgerung der Feuerbestattung einen Vorschub weder leisten zu wollen, noch tatsächlich zu leisten, sondern lediglich einer Forderung der Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe zur Erfüllung zu verhelfen, wenn sie dahin vorstellig wird, daß im Falle einer Feuerbestattung es dem Geistlichen der evangelischen Landeskirche unbenommen sein solle, bei der häuslichen Trauerfeierlichkeit im Amtskleide zu erscheinen und seines Amtes zu walten.

Der Referent Syn. Superintendent Köstler-Dresden beantragt namens der Kommission, den Antrag der Rheinischen Provinzialsynode dem ev. Oberkirchenrat zu weiterer Erwägung zu überweisen. Er führt aus, daß dieser Antrag in der Kommission mit 7 gegen 5 Stimmen gefaßt sei. Es wäre schwierig gewesen, überhaupt einen Referenten zu finden.

Die Beratung dieses Gegenstandes wird jetzt unterbrochen und die Generalsynode wendet sich der Frage der

Besetzung der theologischen Professuren

zu. Hierzu liegt eine Mitteilung des Ev. Oberkirchenrats betr. die Interessen der Kirche an der Besetzung der theologischen Professuren und eine Anzahl von Anträgen der pommerschen, schlesischen, westfälischen und brandenburgischen Provinzialsynode, sowie eine Petition der evangelisch-lutherischen Konferenz vor. In der 4. Sitzung hatte bekanntlich Prof. D. Haupt-Halle eine Erklärung befürwortet, die an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen wurde.

In der Kommission ist die Resolution in wesentlichen Punkten abgeändert worden. Sie lautet jetzt:

„Die Generalsynode bekennt sich einmütig zu der Offenbarung Gottes in Christo Jesu, den Gekreuzigten und Auferstandenen, **als dem Lebensgrunde der Kirche**

Sie erkennt die für die Theologie der Gegenwart vorhandenen Schwierigkeiten in der Behauptung und Verteidigung des biblischen Christentums an und hält die Freiheit der Forschung für eine unerläßliche Bedingung zu ihrer Ueberwindung.

Sie spricht allen Theologen, die durch ihre Arbeit den evangelischen Glauben bekräftigen und verteidigen helfen, ihren Dank aus. Aber sie erklärt, daß die Kirche es nicht ertragen kann, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung der Richtungen auf den Gegensatz der naturalistischen und der christlichen Weltanschauung ausgedehnt wird.

Indem sie die vorgekommenen Aergernisse beklagt, welche die gläubige Gemeinde verwirren, gibt sie der Gewißheit Ausdruck, daß auch die gegenwärtigen Kämpfe innerhalb der theologischen Wissenschaft schließlich zur neuen Begründung und Vertiefung der unveränderlichen Wahrheit des Evangeliums führen werden.

Sie ersucht die Staatsregierung, Theologen nicht zu berufen, welche die Heilstaten Gottes und den Offenbarungscharakter der heiligen Schrift als das Fundament der Kirche und der Heilsgewißheit nicht anerkennen.

Sie erklärt es im Interesse der Kirche wie der Theologie für notwendig, daß es in keiner theologischen Fakultät, besonders für die Hauptfächer, an Professoren fehle, die fest im Glauben der Kirche stehen. Sie erkennt es dankbar an, daß der Ev. Oberkirchenrat zugesagt hat in Gemeinschaft mit dem Kultusminister geeignete Geistliche bei dem Erareifen des akademischen Berufes wirksam zu fördern und hält es für erwünscht, wenn akademische Lehrer zuvor in einem Pfarramt der Kirche gedient haben. An dem Wunsche einer Mitwirkung des Generalsynodalvorstandes bei der Begutachtung der zu berufenden Dozenten hält die Generalsynode fest.“

Der Berichterstatter Gen.-Sup. D Nebe-Münster kann sich der Empfindung nicht entziehen, daß die Kommissionsanträge, die mit 14 gegen 6 Stimmen gefaßt seien, schwerlich Aussicht haben, eine erhebliche Majorität auf sich zu vereinigen. (Hört! Hört) Es muß versucht werden, das Problem zwischen Freiheit und Gebundenheit zur Lösung zu bringen. Möge niemand, wenn auch die Meinungen auseinandergehen, an den guten Willen des anderen zweifeln.

Inzwischen ist von Syn. Frhr. von Manteuffel mit Unterstützung der konfessionellen Gruppe folgender Antrag gestellt:

„Generalsynode bekennt sich einmütig zu Christo Jesu, dem eingeborenen Sohne Gottes, dem für uns Gekreuzigten und Auferstandenen, dem einigen Mittler unseres Heils. Sie vertraut, daß zu Professoren der Theologie nur Männer ernannt werden, welche in diesem Glauben und Bekenntnis des Sohnes Gottes stehen.“

Konsistorialrat Professor D. Kawerau-Breslau leitet seine Darlegung damit ein, daß durch den Antrag Manteuffel die Synode vor einer Situation gestellt worden sei, und gibt eine von ihm, anderen Professoren und sonstigen Mitgliedern der Synode unterschriebene Erklärung gegen den Kommissionsantrag ab: „Die unterzeichneten Mitglieder erklären, daß sie den Kommissionsan-

1. Sie wissen sich zwar in Uebereinstimmung mit den prinzipiellen Erklärungen des Antrages über die religiösen Voraussetzungen für einen geeigneten Betrieb der Theologie zum Besten der evangelischen Kirche. Aber sie müssen befürchten, daß der Antrag nach seiner Gesamttendenz und nach der Ausdeutung, die er in der Oeffentlichkeit finden würde, als eine kirchliche Zensurierung einzelner zum Gesamtleben der Theologie gehöriger theologischer Richtungen aufgefaßt werden würde. (Zuruf: Soll er auch!)
2. Der Antrag beklagt zwar nicht ohne Grund die Beunruhigung der Gemeinden durch Aeußerungen theologischer Professoren, verschweigt aber daneben die Verwirrung, die durch übereilte und unberechtigte Verdächtigung ernster theologischer Arbeit von seiten der kirchlichen Presse fortgesetzt angerichtet wird. (Sehr richtig!)
3. Die praktischen Forderungen des Antrages sind für uns unannehmbar, denn sie erwecken den Anschein, als ob die Staatsregierung bei Besetzung der theologischen Professuren ihre Pflicht der Kirche gegenüber bisher versäumt haben. (Zuruf: Hat sie auch!)

Durch die Forderung einer Mitwirkung des Generalsynodalvorstandes wird nicht nur die bisher ausgeübte Tätigkeit des Ev. Oberkirchenrats diskreditiert, sondern auch die ebenbürtige Stellung der Theologieprofessoren im Gesamtkörper der Universitäten gefährdet.

Ueber die auch uns erwünschte Bereitstellung von Mitteln, um das Betreten des akademischen Berufs zu erleichtern, erachten wir eine von der uns heute beschäftigenden Materie getrennte Behandlung für angemessen.“

Syn. Professor D. Kahl-Berlin freut sich über die versöhnliche Art seiner Vorredner, darunter Hofprediger Stöcker, aber besser gar kein Frieden, als ein Frieden auf Kosten der Wahrheit. Er hofft, daß der Antrag Manteuffel den Kommissionsantrag zu Fall bringen wird. Ihm und wohl niemand sei ein Fall bekannt, daß ein Professor bei Berufung ins Amt die Heilstaten Gottes nicht anerkannt habe, erst später sei dieser Wandel vielleicht bei einzelnen eingetreten.

Ein theologischer Lehrer, der nach seiner Berufung in einem Lehramt thetarodoxe Lehren vorträgt, kann vom Kultusminister nicht disziplisiert werden. Der Kultusminister kann doch nicht in die Zukunft blicken. Die Sozialdemokraten haben in Dresden eine Karrenzeit für Akademiker bestimmt. Wir können nicht ebenso vorgehen. (Heiterkeit.)

Deutschland.

Von der bevorstehenden Wiesbadener Kaiserbegegnung haben die offiziellen Regierungsorgane noch immer keine direkte Meldung gebracht, obwohl für den Empfang des Zaren in Wiesbaden ganz beispiellose Sicherheitsmaßregeln getroffen und alle Garnisonen der Umgegend zum Schutze Nikolaus II. dorthin kommandiert werden. Die „Tägl. Rundsch.“ bezeichnet es als unglaubwürdig, daß unser Kaiser dem Zaren vor der Wiesbadener Begegnung einen Besuch in Darmstadt abstatten werde.

Um Erhebungen über das Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 anzustellen, sind unter Mitwirkung des reichsstatistischen Amts und unter Zuziehung von Sachverständigen aus Handwerkerkreisen sieben Fragebogen ausgearbeitet worden, die den freien Innungen, den Zwangsinnungen, den Innungsausschüssen, den Innungsverbänden, den höheren Verwaltungsbehörden und den Landeszentralbehörden zur Beantwortung zugingen. Als Stichtag für eine Reihe zahlenmäßiger Angaben war in diesen Fragebogen der 25. Oktober d. J. gewählt worden. Die Fragebogen im ganzen sollen aber erst beantwortet und eingeschickt werden im nächsten Jahre, weil für manche Einrichtung, die das Handwerkergesetz mit sich gebracht hat, die abgelaufene Zeit noch zu kurz ist, um bisher ausreichende Erfahrungen zu sammeln. Man ersieht aus den fortgesetzten Umfragen aber, ein wie hohes Interesse die Verbündeten Regierungen nach wie vor der Handwerkerfrage entgegenbringen.

Die Aussichten für das Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Rußland waren von einem Organ, dem man Beziehungen zur preußischen Regierung nachsagt, als günstige mit dem Hinzufügen bezeichnet worden, daß für den unerwarteten Fall eines Scheiterns der Verhandlungen auch keine wirtschaftlichen Störungen zu befürchten seien. Da nirgends vorgeschrieben sei, daß der neue deutsche Zolltarif in Kraft gesetzt werden müsse, so hätte es der Bundesrat in der Hand, die alten Verträge einfach weiter laufen zu lassen.

Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen stehen vor dem Abschluß der ersten Lesung. Die zweite Lesung wird erst im Dezember und voraussichtlich wieder in Berlin stattfinden.

Die Fahrt in den D-Zügen. Nachdem in der letzten Zeit eine erhebliche Vermehrung der D-Züge stattgefunden hat, sind von dem deutschen Eisenbahnverkehrsverband neue einheitliche Bestimmungen über die Benutzung der Züge erlassen, die für alle deutschen Eisenbahnen gelten und am 15. Oktober in Kraft getreten sind. Es ist nunmehr auch gestattet, daß Reisende mit direkten Fahrkarten zur ununterbrochenen Fortsetzung der Fahrt von einem auf einen anderen D-Zug übergehen können, ohne genötigt zu sein, eine neue Platzkartengebühr zu zahlen, vorausgesetzt, daß der Uebergang auf dem Bahnhofe erfolgt, den der vorherbenutzte D-Zug verlassen hat. In Berlin sind wegen der dortigen eigenartigen Verhältnisse nach wie vor neue Platzkarten zu lösen.

Die Polizei ist um das Publikum willen da, sagte der preußische Minister des Innern, v. Hammerstein, bei der soeben erfolgten Einweihung des neuen Polizeigebäudes in Hannover. Der Polizei würde oft von dem Publikum zu wenig Entgegenkommen gezeigt, aber es liege an der Polizei, dem abzuhelfen. Die Polizei habe dem Staatsbürger zu geben, was ihm gebühre. Verstöße dagegen werde er unnachsichtlich ahnden, doch könne auch jeder Polizeibeamter versichert sein, daß er Pflichttreue und Hingabe anerkenne. Es sei sein ernster Wille, für sämtliche Beamten zu sorgen. Der Beruf des Polizisten erfordere Ruhe und Besonnenheit, nie dürfe vergessen werden, daß die Polizei für das Publikum da ist. Es sei eine schwere Aufgabe, je mehr sie aber gelöst werde, desto mehr diene man dem Vaterlande.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Kabinett Die Bildung des Kabinetts ist zum Abschlusse gediehen; dasselbe ist zusammengesetzt wie folgt: Tisza Präsidium und Inneres, Lukacs Finanzen, Hieronymi Handel, Tallian Ackerbau, Berzeviczy Kultus, Generalmajor Nyiry Honvedminister, Ploß, Justiz, Csehministe für Kroatien. Die Mitglieder des neuen Kabinetts werden Dienstag den Eid leisten, und sich abends im Klub der Liberalen und am Mittwoch im Abgeordnetenhause vorstellen. Tisza wird vorläufig auch den Posten des Minister a latere leiten. Es heißt, daß Fejervary für dieses Portefeuille ausersehen ist.

Italien.

Der Papst. Der Papst empfing vorgestern eine venetianische Patrizierin, in deren Familie er seinerzeit viel verkehrte. Der Papst sprach bei dieser Gelegenheit die bezeichnenden Worte aus: „Wer weiß, ob ich in einem oder in zwei Jahren nicht in Venedig weilen werde.“ (??)

Die Erledigung der italienischen Ministerkrise, die über Erwarten lange lange auf sich hat warten lassen, darf nunmehr als vollzogen betrachtet werden. König Viktor Emanuel weilt wieder auf seinem Landsitzer Rossort bei Pisa. Die Ministerliste hat also offenbar die Zustimmung des Königs gefunden.

Orient.

Dem Reformprojekte Rußlands und Oesterreichs sollen nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Sofia alle Mächte zugestimmt haben. Nur Deutschland land hat wie in der Kretafrage jedwede Teilnahme an der Durchführung des Projektes abgelehnt. Auch Italien nimmt eine reservierte Stellung ein. In unterrichteten Pariser Kreisen hält man die vorstehende Nachricht zum mindesten für verfrüht. Wie dem nun auch sei, die türkische Regierung wird den einmütigen Forderungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns dauernden Widerspruch nicht entgegensetzen.

Spanien.

Die Lage in Bilbao soll ruhiger geworden sein. Es wird auf eine Verständigung zwischen den Streikenden und den Arbeitgebern gehofft. Die Lebensmittel fehlen bereits. Die Truppen wurden zurückgezogen, nur die Kavallerie patrouilliert noch in den Straßen.

Frankreich.

In den Straßenkämpfen in Paris wird weiter berichtet, daß es ein betrübendes Schauspiel war, die der Rettungswagen harrenden verwundeten Schutzleute auf der Straße liegen zu sehen. Fast jedes Gesicht war blutüberströmt, viele lagen mit zerschmetterten Gliedmaßen da.

In der Abgeordnetenkammer wurden die Vorgänge besprochen. Lafes begründet seine Interpellation über die Ruhestörungen in der Arbeiterbörse und wirft der Kammer vor, daß diese den Gesetzentwurf betr. die Stellenvermittelungsbureaus noch nicht genehmigt hat und tadelt das Verhalten der Polizei. Mehrere andere Redner greifen ebenfalls die Polizei an, welche Brru verteidigt.

Coutand (Sozialdemokrat) wirft dem Polizeipräfekten Lepine vor, daß dieser die Arbeiterbörse von Polizeibeamten besetzen ließ, und erklärt, wenn er anwesend gewesen wäre, als die Polizei unschuldige Arbeiter niederschlug, hätte Lepine die Arbeiterbörse nicht verlassen. (Beifall der äußersten Linken.)

Jaurès führt aus: Die Polizei habe die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Regierung müsse aber Maß halten und Kaltblütigkeit bewahren. Gestern ging der Polizeichef über das Maß hinaus. Die Regierung dürfe die nationalen Fortschritte nicht außer Acht lassen und dürfe sich nicht von denen irre machen lassen, die einen Seitenangriff machen, um die klerikale kapitalistische Reaktion zu retten. (Beifall der äußersten Linken.)

Combes erklärt, er billige die vom Polizeipräfekten auf der Straße getroffenen Maßnahmen. Hingegen billige er nicht, daß die Polizeibeamten mit gezücktem Säbel in die Arbeiterbörse eindrangen (Beifall links.) Aus dem Polizeibericht der Polizeibehörde gehe hervor, daß die Schutzleute sich im Säulengang der Arbeiterbörse aufstellten, ihre Kameraden in Gefahr glaubten und von einem spontanen unwiderstehlichen Drange geleitet, mit der flachen Klinge zuschlagend, in das Gebäude eindrangen. Combes bemerkt, die Untersuchung über den Unfall sei eingeleitet. Wenn jemand Schuld treffe, werde er seine Pflicht tun. (Beifall.)

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Es wurden mehrere Tagesordnungen eingebracht, darunter eine von Jaurès, welche unter dem Ausdruck des Bedauerns über das Eindringen der Polizei in die Arbeiterbörse der Regierung das Vertrauen des Hauses ausspricht. Mehrere Anträge lauten auf einfache Tagesordnung.

Witten und Umgegend.

Witten, 31. Oktober.

* — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 3. November bei Wirt Wurstdorfer in Laer von 2½ Uhr an. — Am 3. November bei Wirt Kersten in Lütgendortmund von 2¼ Uhr an.

E. — Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin veranstaltete der Artillerie-Verein am 24. Oktober eine schöne Feier. Der Vorsitzende, Kamerad Stallmann, feierte in längerer Ausführung die Verdienste der Landesmutter. Der gute Besuch des Kommerses legte Beweis für den kameradschaftlichen Verkehr im Verein ab, welches durch die Aufnahme von 19 Kameraden bestätigt wurde. Leider war der Ehrenvorsitzende, Herr Bergassessor Kleine, infolge von Geschäften verreist und daher verhindert, an der Feier teilzunehmen. Eine Ueberraschung wurde dem Verein durch das Erscheinen des früheren Vorsitzenden Kameraden Krause zu teil, welcher eigens aus Göttingen nach hier gekommen, um einige schöne Stunden im Kreise der Kameraden zu verleben. Die Begrüßung war eine herzliche und wollte das Händedrücken gar kein Ende nehmen. Die schönen Stunden, welche durch gut ausgeführte Vorträge und einen Gelegenheitstanz ausgefüllt waren, flogen schnell dahin und wird der Abend noch lange in schöner Erinnerung bei den Teilnehmern bleiben.

tk — Ein schönes Denkmal beabsichtigt sich das hiesige Gußstahlwerk anläßlich der bevorstehenden 50 jährigen Jubelfeier des Werkes zu setzen. Wie man uns von unterrichteter Seite mitteilt, soll eine Pensionskasse für die Beamten des Werkes errichtet werden.

E — Das Kaiserpanorama Hauptstraße 12, eine Treppe, bringt von morgen, Sonntag, ab eine Serie Glas stereos, die uns die Schrecknisse des Burenkrieges mit Deutlichkeit vor Augen führen und in uns noch einmal das Mitgefühl für die Unterdrückten im Südgipfel des dunklen Erdteils lebendig werden lassen. Dieser Cyclus gibt ein scharfes naturgetreues Gemälde von den Folgen des modernen Krieges, das anzusehen sich auf alle Fälle lohnt.

E — Die Heilsarmee. Heute, Sonntag, den 1. November, abends, findet im Lokale Wiesenstraße 2 eine Willkommen-Versammlung statt. Solo- und sonstige Gesänge sind vorgesehen. Siehe Inserat.

m — Der Handel mit Blumen und Kränzen ist am Allerheiligentage, auch wenn dieser auf einen Sonntag fällt, sowie am Totensonntag bis 8 Uhr abends gestattet mit Ausnahme der für den Gottesdienst festgesetzten Zeiten.

k Beschlagnahmt wurde in einer hiesigen Pfandleihanstalt ein neuer Anzug. Denselben hatte in Bochum eine Logiswirtin ihrem Kostgänger gestohlen und hier durch einen Verwandten versetzen lassen.

i — Angehalten wurde an einer hiesigen Kasse ein falsches Einmarkstück mit der Jahreszahl 1883 und dem Münzzeichen A. Dasselbe fühlt sich fettig an und hat einen dumpfen Klang.

i **Unterkrone**, 30. Oktober. Beim Hochziehen eines Krahnstückes kam der Arbeiter Wilhelm B. zu Fall und schlug mit dem Kopfe auf ein scharfes Eisenstück. Er trug eine klaffende Kopfwunde davon.

* **Annen**, 30. Okt. Auf Zeche „Bommerbank" geriet der Arbeiter Brögelmann aus dem Ardey mit dem rechten Bein unter einen schweren aus dem Hangenden stürzenden Stein. — Einer an der Moltkestraße wohnenden Familie wurde während der vergangenen Nacht die ganze Wäsche gestohlen. Der Dieb ist unbekannt. — Auf der Herdeckerstraße karambolierte ein „Elektrischer" mit einem Fuhrwerk, wodurch der Motorwagen arg beschädigt wurde.

E **Herbede**, 31. Okt. Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, findet hierselbst die große Kirmes statt. Buden, Karussells ꝛc. sind denn auch in großer Anzahl vertreten und wird voraussichtlich jeder Besucher sein Vergnügen finden. Näheres besagt die Annonce in heutiger Nummer.

Telegramme.

Berlin, 31. Oktober. Zum Regierungsjubiläum des Hellenenkönigs Georg schreibt die „Nordd. Allgj Zeitung": In schwierigen Zeiten trat König Georg als junger Prinz die Fahrt nach den griechischen Gestaden an, um das Szepter über die wenige Jahrzehnte vorher zu eigenem nationalen Leben erwachte hellenische Nation zu führen. Der nun der Vergangenheit angehörige Abschnitt seiner Regierung war auch für Griechenland eine Epoche des Werdens und des Ringens, während deren Verlaufs der König stets das Beste seines Volkes im Auge behielt und seine Bestrebungen auf die mögliche Erfüllung der nationalen Wünsche der Hellenen richtete. Gegenüber der jüngsten Krisis im Orient hat der König eine weise Mäßigung an den Tag gelegt, die zur Begrenzung der mazedonischen Wirren nicht unwesentlich beigetragen hat. Das Blatt schließt seinen Glückwunsch mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß es dem hohen Jubilar beschieden sein möge, noch lange Jahre sein Volk in aufsteigender Bahn zu leiten.

Berlin, 31. Okt. Aus Belgrad wird telegraphiert, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien einen Selbstmordversuch gemacht haben soll. Nach einer Mitteilung hat er eine Revolverkugel gegen sich abgefeuert, nach einer anderen sich die Pulsadern zu öffnen versucht. Von kompetenter Seite wird dieses Gerücht als absurd bezeichnet.

Berlin, 31. Okt. Die Politische Korrespondenz schreibt, es sei sicher, daß den neuen Reichstag außer dem Reichshaushaltsetat, auch eine Militärvorlage beschäftigen werde.

Berlin, 31. Okt. Die neue Berliner Korrespondenz teilt auf Grund einer Information an maßgebender Stelle mit, daß demnächst ein Gesetzentwurf betreffend die Reform des Reichsgerichts dem Bundesrate zugehen werde, dessen Ausarbeitung in die Hände des Reichsgerichtspräsidenten Gutbrot gelegt wird.

Berlin, 31. Okt. Die Politischen Nachrichten melden: Für die Notleidenden in den in diesem Jahre durch Ueberschwemmungen heimgesuchten schlesischen Gebieten bewilligten bis jetzt 325 deutsche Städte Unterstützungen.

Charlottenburg, 31. Okt., abends 10 Uhr. Das Ableben Theodor Mommsens wird stündlich befürchtet.

London, 31. Oktober. Morning Leader berichtet aus Dundee, daß in Indien Vorbereitungen getroffen werden zu einer britischen Expedition nach Tibet. Verursacht wird diese Expedition durch die Feindseligkeiten, welche die Eingeborenen einer englischen Mission gegenüber an den Tag gelegt haben. Die englische Mission hatte den Auftrag, die Grenze zwischen Tibet und Indien abzustechen. Der Befehl über die Expedition soll General Beach übertragen werden. Die Expedition wird 4000 Mann stark sein.

New-York, 31. Oktober. Nach einem Telegramm aus Pueblo in Kolorado entgleiste ein Expreßzug der Atchison-Topez and Santafi-Eisenbahn auf einer Brücke. Man glaubt, daß es sich um einen Anschlag von Räubern handelt. Die Nägel wurden aus den Schienen entfernt. Die Brücke brach zusammen. Die Lokomotive und vier Wagen stürzten in den Fluß. 30 Personen erlitten Verletzungen.

Politisierenee Offiziere in Norwegen.

Christiania, 31. Oktober. Vor der Bildung des jetzigen Ministeriums versuchten 70 Offiziere im aktiven Dienst zur Unterzeichnung eines Manifestes zu Gunsten des Generalkommissars Bradlie die Aufnahme Bradlies ins Kabinett als Kriegsminister zu erwirken. Dieser ungewöhnliche Schritt veranlaßte den kommandierenden General, in einem Generalkommandobefehl seiner Mißbilligung Ausdruck zu geben. Heute hat nun einer der Unterzeichner des Manifestes seine Abschiedsgesuch eingereicht, wie man vermutet, wegen dieser Rüge.

Ich bin froh! darüber, Luhns Wasch-Extrakt benutzen zu können. Schon der erste Versuch überzeugte mich, daß die Wäsche viel schneller fertig und viel sauberer wurde wie sonst. Die Arbeit geht leichter voran und Rasenbleiche wird überflüssig. So ungefähr wird jede erfahrene Waschfrau sprechen, die man darnach fragen wollte. Und nach Frauen, die es wissen müssen, sollten sich andere Frauen, die es noch nicht wissen, richten, indem sie nur noch Luhns Wasch-Extrakt zur Wäsche benutzen lassen; er ist am besten.



Formau (Schnupfenäther) klinisch erprobt und ärztlicherseits mehrfach als geradezu ideales Schnupfenmittel bezeichnet. Bei leichtem Schnupfen Formau-Watte (Dose 30 Pf.). Bei starkem Schnupfen Formau-Pastillen (50 Pf.) zum Inhaliren mittels Riechgläschens. Wirkung frappant: Bei beginnendem Schnupfen fast unfehlbar. In allen Apotheken. Man frage seinen Arzt.

Linde's Kaffee-Essenz



feinster Kaffee-Zusatz in Packetchen zu **10 u. 20 Pfennig** in allen besseren Kolonialwarenhandlungen zu haben.

Bekanntmachung.

Die Abteilungslisten der Gemeinden Langendreer, Stockum, Somborn und Düren behufs Wahl der Wahlmänner für das Haus der Abgeordneten liegen **am 2., 3. und 4. November 1903** und zwar für die Gemeinde Langendreer auf dem Amtsbureau hierselbst, für die Gemeinde Somborn in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Kerkebohm zu Somborn und für die Gemeinden Stockum und Düren, welch letztere mit einem Teile der Gemeinde Stockum einen Urwahl-Bezirk bildet, in dem Bureau der Meldestelle zu Stockum zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit sind innerhalb der Auslegungsfrist bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Langendreer, den 30. Okt. 1903.

Der Amtmann: Schüler.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 3. Novbr. cr., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage der hiesigen kathol. Kirchengemeinde: 13656

eine gr. Partie gebrauchte Bohlen, Rundhölzer und Abfallholz

auf dem Kirchenbauplatze an der Herbederstraße öffentlich meistbietend gegen bar freiwillig versteigern.

Die Gegenstände können am 3. November cr., von 10 Uhr vormittags ab an Ort u. Stelle besichtigt werden.

Witten, den 31. Oktober 1903.

Kunne, Gerichtsvollzieher.

Die erste Etage

(abgeschl.) in meinem Neubau, **Ruhrstraße 62**, ist auf Januar od. später **zu vermieten.** [13618

Wilh. Bockholt.

Eine schöne abgeschlossene **Wohnung** von 4 Zimmern eventl. mit Mansarde, eine Mansarden-Wohnung zu vermieten. (13650

Ardeystr. 35, Karl Pipo.

Schöne Wohnung von 3 Zimmern, 2. Stock auf sofort oder später zu vermieten. 13645 **Unterkrone 4.**

Freundl. Wohnung auf 1. Novbr. oder später zu vermieten. **W. Schulze,** Bommern, Bahnhof.

Eine Mansardenwohnung 3 Zimmer, auf Novbr. oder später zu vermieten. **E. Rodenberg,** Ardeystr. 57.

Schön möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten Näheres Breitestr. 45. p.

Möbl. Zimmer per 1. Novbr. zu vermieten. Näh. 13519] Ruhrstraße 22, 2. Et. l.

Einfach möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle. 13624

Gut möbl. Zimmer, Nähe der Post zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsstelle. 13644

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 2. Novbr. cr., vormitt. 10 Uhr,

werde ich am Pfandlokale im Hemsoth'schen Saale hier:

6 Pianinos, 1 Transportwagen, 1 Bretterschuppen, 1 Kommode, Tisch, 1 Spiegel, 1 Teppich, 2 Portièren, 1 Nähtischchen, 1 Fruchtschale, usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Witten, den 31. Oktober 1903. [13651

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Riessner Ofen



Anerkannt erste Marke! Durch epochemachende Patente technisch wie hygienisch idealstes Heizungs-System. Original-Sicherheits-Regulator. Regulierbar von Grad zu Grad. Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen. Großartige Auswahl in allen Preislagen. Man achte genau auf den Namen „Riessner" und lasse sich zum Ankauf minderwertiger Nachahmungen nicht überreden.

Niederlage: **F. W. Albert,** Witten. **H. Trottmann,** „

Speise-Kartoffeln (Magnum bonum) in besonders schöner Qualität frei in's Haus. 13557 **S. Lindenbaum Söhne.**

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist gemahlene **Dalli-Seife** Maurer & Wirtz Stolberg (Rheinland)

Mittleres Ladenlokal

mit Wohnung, in allerfeinster Lage der oberen Bahnhofstr., per 1. April 1904 zu vermieten. Gefl. Angebote u. K. Z. 13643 an die Geschäftsst. des Wittener Tageblattes erbeten.

Ein Mädchen auf halbe Tage gesucht. Wo, sagt d. Gesch. d. Witt. Tagebl. 13662

Auf sofort ein (13638 **Mädchen** gesucht, welches zu Hause schlafen kann. **Bahnhofstr. 20, II. Et.**

Freundl. möbl. Zimmer zu vermiten mit Klavier. (13628 **Schillerstr. 13. p.**

Suche per sofort ein ordentliches fleißiges evangl. 13654 **Mädchen.** Frau Ew. Bahne, Gerichtsstr. 37.

Ein Mädchen vom Lande 20 Jahre alt sucht Stellung auf sofort. (13661 **Lehnhäußer, Königsplatz 39.**

Gesucht einf. möbl. Zimmer. Off. mit Preisang. unt. L. H. 13629 an die Gesch. des Witt. Tabgeblatt.

Restaurant „Zur deutschen Flotte".

Uebernehme am heutigen Tage die

Restauration, Widenstraße 43.

Es wird mein Bestreben sein, stets gute Getränke und Speisen zu verabfolgen. Bitte daher meine Freunde wie Gönner, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Ew. Bahne.

Samstag, den 31. Oktober und Sonntag, den 1. Novbr.

Auf zur Herbeder Kirmess!

Motto:

O, wie ist es wunderschön,
Nach Herbeder-Kirmeß hinzugehn!
Das schönste von der ganzen Welt,
Alles hat man aufgestellt.
Karussells aller Art,
Leckerbuden sehr apart,
Glückshallen, wundervoll,
Kölner-Hänneschen, Anton Knoll,
Zirkus, sowie Hyppodrom,
Waffeln, gebacken vom guten Sohn,
Panorama vom Kontinent,
Alles, was man hübsch nur nennt,
Photographen, sehr elegant,
Schießbuden, Damen, elegant,
Schmucksachen, hübsch zum Zieren,
Keiner braucht sich zu genieren.
Auch im Glück zum Spielen
Soll man viel riskieren.
Und zum Tanz in hübschen Reih'n
Sorgt Ww. Hals'band ganz allein.
Im „Zweibrücker Hof" im Ruhrtal
Gibts Konzert, ganz fatal.
Mädchen aus dem Sachsenland
Amüsieren deutsches Vaterland.
Auch für Bier und guten Wein
Sorgen die Herbeder Wirte fein.
Und am Bahnhof, wie bekannt,
Gibts der Biere ganz galant.

Auf zur Herbeder Kirmess!



Rennen zu Dortmund.

Siebenter Tag. Sonntag, den 1. Nov. cr., nachmittags punkt 2 Uhr.

Fünf Rennen mit Vereinstotalisator.

13316] **Der Vorstand.**

Bürgerl. Mittag- u. Abendtisch ist noch zu haben. Wo, sagt die Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 13639

Ein anständ., junger Mann erhält **Kost und Logis.** Augustastraße 15.

Anständiger Mann kann (13621 **gutes Logis** erhalten. **Augustastr. 65.**

Junge Leute erhalten gute **Kost und Logis.** 13581 **Steinstraße 13.**

Zahnschmerzen werden schnell und sicher durch Selbstplombieren hohler Zähne mit dem unübertroffenen **Musches flüssigen Zahnkitt** beseitigt u. die Zähne vor dem weiteren Verderben geschützt. Flacon 50 Pfg. allein echt bei S. Lindenbaum Söhne, Drog., Bahnhofstr.

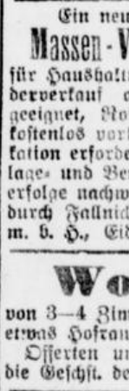
Sohn ordentl. Eltern in die **Lehre** gesucht. **Georg Schwarz,** Schreinerei, 13658) **Wiesenstraße 5.**

Panorama,

Hauptstraße 12, 1. Etage.

Diese Woche: **hochinteressant!**

Der Burenkrieg.



Empfehle meine edlen **Kanarienhähne und Weibchen.** **Th. Tonnemann,** Augustastr. 65.

Habe mein Geschäftslokal nach **Poststraße 13** in das Haus der Witwe **Stuckenholz** verlegt. 13664

Witten, den 30. Oktbr. 1903.

Kunne, Gerichtsvollzieher.

Kartoffeln.

Pr. Speise- und Futterkartoffeln verschiedene Sorten, liefert in Ladungen 13497

Max Kleeblatt, Seligenstadt, Hessen.

Gelegenheitskauf.

Große Betten m. fl. unbed. Fehl. Ober-, Unterbett u. Kiss. zus. 12½ M. Prachtvolle Hotelbetten 17½ M. Rote Ausstattungsbetten 22½ M. Nicht pass. zahle Betrag retour. Preisl. grat. **A. Kirschberg, Leipzig 63.**

Ein neuer hochlohnender **Massen-Verbrauchs-Artikel** für Haushaltungen usw. zum Wiederverkauf oder Selbstfabrikation geeignet, Rohmaterial überall fast kostenlos vorhanden. Diese Fabrikation erfordert ganz geringes Anlage- und Betriebskapital. Riesenerfolge nachweisbar. Katalog gratis durch Fallnicht's Laboratorium, G. m. b. H., Eidelstedt bei Hamburg.

Wohnung von 3—4 Zimmern mit Lager und etwas Hofraum zu mieten gesucht. Offerten unter W. H. 13626 an die Geschst. des Witt. Tgbl.

Gesucht in einem Privathaus **einfach möbl. Zimmer** mit gut., bürgerl. Kost i. d. N. des alt. Bahnh. od. Herbederstr. Off. mit Preisang. unt. P. K. 13502 an die Geschäftsstelle.

Suche zum 1. November ein tüchtiges, braves **Mädchen.** Gute Stellung und guter Lohn zugesichert. Wo, sagt die Geschäftsst. des Wittener Tagebl. (13536

Ein tüchtiges, treues **Dienstmädchen** nach Barmen sofort gesucht. **August Beckmann,** Barmen, Poststraße 12.

Per sofort properes jüngeres **Mädchen** in kleinen Haushalt für ganze oder halbe Tage gesucht. (13624 **Zu melden Viktoriastr. 8 II.**

Vereinigter Garde-Landwehr- und Krieger-Verein Witten a. d. R.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser langjähriges Mitglied, der Kamerad

Carl Hochkeppel.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Witten, den 31. Oktober 1903.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden tritt das Bataillon am Sonntag, den 1. November, nachmittags 3 Uhr an. (Gruppe I, A—F.) 13647

Der Bataillons-Kommandeur.

Garde-Verein Witten.

Am 29. d. Mts. starb unser langjähriges, treues Mitglied, Kamerad

Carl Hochkeppel.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren. 13657

Der Vorstand.

Zur Beerdigung treten die Kameraden am Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal an.

Verein ehem. Jäger und Schützen Witten.

Am Donnerstag Abend starb unser Mitglied Herr

Carl Hochkeppel.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Zur Beerdigung tritt der Verein am Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Vereinslokale an.

13665) **Der Vorstand.**

Turngemeinde Witten,
Märkischer Turngau, Kreis 8 d. deutschen Turnerschaft.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser langjähriges Mitglied, der Turnfreund

Herr Carl Hochkeppel.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Witten, den 30. Oktober 1903.

13652] **Der Vorstand.**

M.-G.-V. „Niegedacht" Witten.

Todes-Anzeige.

Gestern starb unser langjähriges Mitglied 13646

Carl Hochkeppel.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, den 1. November cr., nachmitt. 2½ Uhr im Vereinslokal Joh. Siepmann.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 8 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Bergin-valide

August Bracht.

Esborn, Crone, 31. Okt. 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 4 Uhr statt.

Allen, deren aus Versehen keine Mitteilung zugegangen, dies zur Nachricht. Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Häuserverkauf.

In der Stein-, Widey-, Breite-, Sand- und Wasser-Straße belegene **Wohnhäuser** sind preiswürdig durch mich zu kaufen.

Pott,
Prozeßagent u. beeidigter Auktionator,
Ruhrstraße 37.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1½ Uhr entschlief sanft nach langem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwieger-, Grossmutter und Tante

Frau Ww. Surmann,

Wilhermine geb. Heil,

im 74. Lebensjahre. — Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Schräer u. Frau, geb. Surmann,
Ewald Thöing u. Frau, geb. Surmann
und Enkelkinder.

Witten, Hattingen und Meiderich, den 30. Oktober 1903. (13642

Die Beerdigung findet Montag, den 2. November nachmittags 4¼ Uhr, vom Trauerhause, Johannisstr. 20, aus statt.

Heute morgen 7 Uhr entschlief in Claswipper sanft nach kurzem schweren Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Eduard Funke,

Balbine, geb. Streppel

im 66. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Lollar, Essen, Claswipper, Ohl, B.-Rittershausen, den 30. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. November, 4 Uhr Nachmittags in Witten von Breddestraße 27 aus statt.

Trauerfeier 3½ Uhr. 13667

Todes-Anzeige.

Heute Mittag entschlief sanft und ruhig mein lieber, guter Mann, unser treu sorgender, lieber Vater und Bruder, der

Landwirt Fritz Stolte,

im Alter von 55 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübte Witwe nebst Kindern, sowie Brüder.

Voßhöfen, den 30. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Auf Wunsch des sel. Entschlafenen werden Kranzspenden verbeten. — Allen, denen aus Versehen keine Mitteilung zugegangen, diene diese zur Nachricht. [13655

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 6 Uhr, nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 65 Jahren 9 Monaten, unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegerin und Tante

Witwe Wagener

geb. **Messmann,**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Herbede, Vormholz, Stockum, den 31. Oktober 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 5 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine unvergeßlich liebe treue Mutter,

Frau Hauptlehrer Carl Kottmann,

geb. **Sophie Thieme,**

im 81. Jahre ihres Lebens sanft und gottergeben.

Um stille Teilnahme bittet

Die trauernde Tochter
Clara Kottmann.

Langendreer, den 30. Oktober 1903. (13663

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Kaiserstraße 38, aus statt.

Mädchen

auf halbe oder ganze Tage gesucht.
13666 **Hauptstraße 12.**

Kanarienhähne,

fleißige Sänger, empfiehlt billigst
Aug. Beerbenke Röhrchenstr. 58.

Paris 1900 „Grand Prix".

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.



Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel von 4–300 Pferdekraft,
– dauerhafteste und zuverlässigste – Betriebsmaschinen
für **Industrie** und **Landwirthschaft.**



Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Filiale in Köln a. Rh., Neumarkt 40. 3110



Dick's Lehr-Institut,

Witten, Wiesenstr. 5, 1. Etage,
im Hause des Schreinermeist. Schwarz,
Seit 1898 am Platze. Seit 1898 am Platze.

Beginn neuer Kurse
jeden 1. und 15. des Monats.
Für Einzelfächer täglich.

Lehrfächer: Schönschreiben, Rundschrift, Rechtschreiben, Buchführung (einf., dopp., amerik., landw.), Wechsellehre, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Stenographie Maschinenschreiben (Remington-Hammond).

Für Damen Extra-Kurse.

Der Unterricht kann von jedem nach Belieben in seinen freien Stunden bei Tag oder Abend genommen werden. **Vorkenntnisse werden nicht verlangt.** Zahlreiche **Dankschreiben und Schriftproben** beweisen, daß von mir keiner eher entlassen wird, bis er das zu erstrebende Ziel voll und ganz erreicht hat; mithin übernehme ich hierdurch eine **Garantie**, wie sie wirkungsvoller nicht gedacht werden kann. Eine Menge meiner früheren Schüler befindet sich heute in **glänzenden Lebensstellungen** als **Buchhalter, Kassirer, Rechnungsführer** etc.; vermöge ausgedehnter Verbindungen bin ich in der Lage, einem jeden zur Erlangung einer **Stelle** behilflich zu sein. **Zeugnis** am Schluß. **Honorar mäßig mit kleiner Anzahlung.** Teilzahlung gestattet. **Auswärtige erhalten besondere Preisermäßigung.**

Erste Referenzen. Anmeldungen werden zu jeder Tageszeit entgegengenommen. 13617

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Centralhotel-Restaurant.

Vollständig renoviert. Comfortabel eingerichtet.
Diners u. Soupers. Vorzügliche Tages- u. Abendplatten.
Souper für Sonntag, den 1. Novbr. 1903,
à Couvert 1,25 Mk.
Pastetchen — Stangenspargel mit Schinken oder Zunge.
Hasenrücken mit Compott — Dessert.

Ausschank erstklassiger Biere.

NB. Halte meinen Gesellschafts-Saal und meine separierten Gesellschafts-Zimmer bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Der Besitzer **P. J. Schmidt.**

Konzerthaus Steinhauer.

Von **Sonntag, den 1. Novbr.** ab, täglich Auftreten des berühmten und beliebten **Damen-Orchesters**

Neu! Valerie Neu!

in Gala-Parade-Uniform der sächsischen Ulanen.

Täglich großartig abwechselndes Familien-Programm.

Restaurant H. Hesse, Hauptstr. 65.

Heute und folgende Tage

Groß. Herbst-Bierfest.

Schneidige Bedienung.
Für Abwechselung ist bestens gesorgt.

Restaurant „Zur Markthalle"
Inhaber Robert Schlüter.
Sonntag, den 1. November
Grosses Künstler-Konzert.
3 Damen. Morgens Matinee. 2 Herren.

Restaurant Gustav Brocke.
Sonntag, den 1. November
Gross. FREI-KONZERT.
Entree frei! Vollständige Pariser Besetzung. Entree frei!
Es ladet ergebenst ein **Gustav Brocke.**

Restaurant „Zur hohen Treppe"
Carl Schulte, Johannisstraße.
Sonntag, den 1. November
Gross. Frei-Konzert
der beliebten Matrosen-Kapelle „Jitis".

Hotel Bellevue, Bommern.
Am Sonntag, den 1. November: [1364
Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfg. Damen frei.
Hierzu ladet freundl. ein **H. Hillebrandt.**
NB. Die Musik wird ausgeführt vom Bandonionklub „Edelweiß", Witten

---

Fette j. Hafermast-Gänse, 8—12 Pfd. schw., à Pfd. 45 Pfg., fette Enten u. Brathähnchen à Pfd. 50 Pfg., frisch geschl. u. sauber gerupft vers. gegen Nachnahme **Kropat**, Geflügelmästerei, **Pokraken**, (Ostpr.) 12319

Matratzen u. Sophas

werden gut und billigst aufgepolstert.
Aug. Hempelmann,
19109 Humboldtsplatz 8

Die Heilsarmee,
Wiesenstr. 2.
Sonntag, den 1. November, abends 8¼ Uhr:
Willkommenversammlung.
Jedermann freundl. eingeladen.
Musik und Gesang. (13622

Ich habe mich **Ruhrstr. 18,** 1. Etage, als

prakt. Arzt,
Wundarzt u. Geburtshelfer
niedergelassen.

Sprechstunden: 8—10 Uhr vorm. 3—4 Uhr nachm.

Dr. Hermann Utermann,
früher Assistenzarzt am städt. Luisenhospital in Dortmund.

Wegen Aufgabe
gebe die noch vorrätigen
Kinderwagen
erstklassige Fabrikate,
zu jedem annehmbaren Preise ab.
G. Langelittig,
Bahnhofstraße 28.

Täglich frischen, hochfeinen
Spekulatius
empfiehlt 13490
O. Leye's Konditorei.

Man verlange nur
Globus-Putzextrakt
wie diese Abbildung



da viele wertlose
Nachahmungen
angeboten werden. 3120
Fritz Schulz jun.
Aktiengesellschaft, Leipzig.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantirt! Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 M; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chines. Gansdaunen 2,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 M. Jedes beliebt. Quantum sollfrei geg. Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F Nr. 1536 in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

---

nach Amerika
von
Antwerpen
mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14tägig. Mittwochs nach Philadelphia.
Auskunft beim Agenten
Heinr. Philipp in Bochum.
Hans Voigt in Firma J. Scharney, 21 Markt, Dortmun